

besonders begrüßt werden. Dagegen behandeln die anderen drei Aufsätze nur kleinere Teilräume, sind aber ebenfalls methodisch wichtig und anregend. K. Blaschke, der „Die Entwicklung des sorbischen Siedelgebietes in der Oberlausitz“ behandelt (S. 65—73), kann nachweisen, daß das Kolonisationsgebiet der nördlichen Oberlausitz von einer Bevölkerung erschlossen worden ist, in der neben Deutschen die Sorben derart zahlreich waren, daß sie sich in einem Großteil des Gebiets sprachlich durchgesetzt und behauptet haben. Ein ganz anderes Bild als im westlichen und mittleren Sachsen. Den Methoden der Rekonstruktion abodritischer und liutizischer Burgbezirke ist der Aufsatz von F. Engel, „Grenzwälder und slawische Burgwardbezirke in Nordmecklenburg“ (S. 125—140), vorbehalten. In ihm sind als wichtige Gesichtspunkte die Fragen der übertragenen Ortsnamen und der slawischen Rodungsnamen (S. 132 f.) besonders hervorzuheben. Sie schränken die Verwertbarkeit der slawischen Ortsnamen für die Rekonstruktion der Altlandschaft in bezeichnender Weise ein. Ob alle der in oder an Grenzwaldgürteln liegenden Burgwälle ausschließlich Grenzburgen (vgl. S. 135 f.) gewesen sein müssen, möchte ich auf Grund prußischer Gegenbeispiele nicht in allen Fällen als sicher anerkennen. W. Prange schließlich behandelt die slawische Siedlung im Kreise Herzogtum Lauenburg nach der schon in *Archaeologia geographica* 7 (1958), S. 20 ff., veröffentlichten Methode. Das einzigartige Quellenmaterial des umsichtig interpretierten Ratzeburger Zehntregisters und eine systematische archäologische Landesaufnahme gestatten hier wie sonst kaum im ostseeslawischen Bereich eine verhältnismäßig zuverlässige Wiederherstellung des Landschaftsbildes vor dem Einsetzen der deutschen Kolonisation. Die Bedeutung dieser Arbeit geht daher über den behandelten Raum hinaus.

Der Band wird durch zusammenfassende, aber auch weiterführende Schlußbetrachtungen von H. Jankuhn abgeschlossen. Obwohl, wie er betont (S. 222), keine gleichmäßige Behandlung aller Stämme angestrebt war und die Darlegungen und Diskussionen auf der Göttinger Tagung als paradigmatische Versuche zur Weiterentwicklung der Methodik zu werten sind, wären wir doch dankbar, in gleicher vorbildlicher Weise auch einmal den märkischen, pommerischen, schlesischen und prußischen Raum behandelt zu sehen.

Marburg a. d. Lahn

Reinhard Wenskus

Othmar Feyl, Beiträge zur Geschichte der slawischen Verbindungen und internationalen Kontakte der Universität Jena. Jena 1960. XXXI, 378 S., 25 Abb. Gln. DM (Ost) 30,—.

Das vorliegende Werk des publizistisch regen früheren wissenschaftlichen Bibliothekars an der Universitätsbibliothek zu Jena (jetzt Professor m. Lehrauftrag am Institut f. Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin) stellt ein gutes Stück Universitätsgeschichte der alma Salana, insbesondere eine Untersuchung der Studien und ihrer Auswirkungen der an der Universität studierenden Slawen sowie der allgemeinen internationalen Kontakte der Jenaer Universität dar. Das Buch setzt sich aus vier größeren, überarbeiteten und stellenweise erweiterten Untersuchungen zusammen, die der Vf. seit 1953 in der *Wiss. Zs. der Univ. Jena* als „Beiträge zur Festigung des schwer erungenen Friedens in den deutsch-slawischen Beziehungen über die östliche

Bildungs- und Kontaktgeschichte“ (S. V) der Jenaer Universität veröffentlicht hat; sie wollen eine Sammlung von Bausteinen zu einer umfassenden Darstellung der Bildungsgeschichte dieser Universität, besonders ihrer östlichen Verbindungswege, bis in die zweite Hälfte des 19. Jhs. hinein sein. Eine nutzbringende Ergänzung zur vorliegenden Arbeit bietet der vom gleichen Vf. stammende „Slavica-Auswahlkatalog der Universitätsbibliothek Jena“ (Bd I: Allgemeine Literatur, CSR und Polen. Böhlau, Weimar 1956. 239 S. Bd II/1: Rußland und Sowjetunion. Weimar 1958. 262 S. Bd II/2: Jugoslawien und Bulgarien. Hochschul-, Gymnasial- und Gelegenheitsschriften der UB Jena vom 16. bis 18. Jh. mit persönlichem oder sachlichem Bezug auf das östliche Europa. Nachträge zu Bd I und II/2. Weimar 1959. 294 S.). In die gleiche Thematik schlägt die Greifswalder Habilitationsschrift des Jenenser Slawisten Herbert Peukert: „Die Slawen der Donaumonarchie und die Universität Jena. 1700—1848. Ein Beitrag zur Literatur- und Bildungsgeschichte“. Berlin 1958. 277 S., in der erstmals das Gesamtausmaß der slowakischen Verbindungen mit Jena dargelegt worden ist.

F. beleuchtet (S. VIII) kurz auch die Mängel derartiger Arbeiten, die, bei der Diffusion der Quellen, im engen nationalen Rahmen zur vollständigen Zufriedenheit nicht beseitigt werden können. Eine gerechte und objektive Schau werde daher nur durch wechselseitige Zusammenarbeit zwischen deutscher und slawischer Forschung, im ergänzenden und korrigierenden Sinne, möglich sein.

In der ersten Untersuchung, „Die führende Stellung der Ungarländer in der Bildungsgeschichte der Universität Jena“ (S. 1—91), wird ein interessanter Abriss der allgemeinen Ostbeziehungen Jenas von den Anfängen seiner Universität (1558) bis zur Mitte des 18. Jhs. sowie eine Darstellung des Anteils der alma Salana an der slowakischen Emanzipation bis zum 19. Jh. gegeben, in der F. den Jenaer Buddeus-Kreis, den slowakischen Polyhistor Matthias Bél (1684—1749), die Bedeutung des Pietismus und der Frühaufklärung für die slawischen Länder sowie die Bedeutung der Jenenser Studien bei den Slowaken Jan Kollár (1797—1852) und P. J. Šafařík (1795—1861) herausschält. Im Anschluß an dieses Kap. befindet sich (S. 59—61) eine von Hermann Leutenberger erstellte Tabelle der Studierenden aus dem alten Ungarn und Siebenbürgen in den Jahren 1550—1900 sowie eine Aufstellung (in Auswahl) der Doktor- und Magister-Promotionen von Südosteuropäern von 1679 bis 1858; es folgen (S. 62—88) Briefabdrucke bedeutender ehemaliger Jenenser Studenten (bes. Marth und Bél) und unbekannte deutsche Briefe und Dokumente von Jan Kollár in Auswahl.

In der zweiten Untersuchung, „Exkurse zur Geschichte der südosteuropäischen Beziehungen der Univ. Jena“ (S. 93—187), behandelt F. die Jenaer Südostbeziehungen im Spiegel der Jenaer Allgemeinen Literaturzeitung und die Universität Jena als ausländische Ersatz-Landesuniversität der ungarländischen Protestanten.

Die Bedeutung der Universität Jena für die böhmischen Länder bis 1918 wird in der dritten Untersuchung (S. 189—210) dargelegt, wogegen die letzte, vierte, m. E. die bestgelungene, die Universität Jena als deutsche und europäische Bildungsstätte von 1650 bis 1850 (S. 211—325) beschreibt. Im Bildanhang (S. 327—354) werden u. a. Titelseiten bedeutender Werke, ein Portrait Kollárs, Šafaříks

und des russischen Romantikers V. F. Odoevskij (1803—69) veröffentlicht. Den Abschluß bildet ein Personenregister.

Bei der Wiedergabe slowakischer und anderer slawischer Namen und Titel wäre es vorteilhaft gewesen, nicht nach tschechischen Quellen zu zitieren. Zweckmäßig wäre ferner die Anwendung von Verweisen beim Zusammenfassen der vier Untersuchungen zu einem Buch gewesen, um störende Wiederholungen zu vermeiden. Von manchen Passagen möchte der Fachmann lieber eine Wertung als eine bloße bibliographische Beschreibung erwarten. Von Vorteil für den Benutzer wäre die Anbringung der Fußnoten auf den entsprechenden Seiten gewesen. Sorgfältig beachtet werden die diakritischen Zeichen bei der Schreibung slawischer Namen und Titel. Unrichtig ist, Kollár als den Begründer der neutschechischen Dichtung (S. 347) zu bezeichnen. Als höfliche Geste im Gegensatz zu objektiver Sachlichkeit ist F.s Feststellung anzusehen, wenn er von dem „früheren und heutigen Leipziger Slawisten Julius Schultz“ spricht, der doch lediglich mit seiner ungedruckten Leipziger Dissertation von 1957 (Studenten aus Polen an der Universität Jena 1548—1795) und als Übersetzer aus dem Polnischen bekannt ist.

Neben E. Winters Arbeiten über den Halleschen Pietismus und seine Beziehungen zur Welt der Slawen, dargestellt an dem A. H. Francke-Kreis, bedeuten F.s „Beiträge zur Geschichte der slawischen Verbindungen und internationaler Kontakte der Universität Jena“ einen weiteren Baustein zur Kenntnis der Beziehungen zwischen einer deutschen Universität und den Slawen; sie sind deshalb sehr zu begrüßen.

Saarbrücken

Hubert Rösel

Gunnar Berefelt, Philipp Otto Runge zwischen Aufbruch und Opposition

1777—1802. Almqvist und Wiksell, Uppsala 1961. Acta Universitatis Stockholmiensis. Stockholm Studies in History of Art 7. 249 S., 174 Abb. Sw. kr. 48,—.

Die vorliegende Arbeit des so außerordentlich belesenen Autors darf nicht als Monographie des jungen Runge verstanden werden, sondern als Beitrag, wenn auch als entscheidender, zu einer solchen Darstellung. Mit außerordentlicher Gründlichkeit ist sämtliches nur irgendwie erreichbares Material verarbeitet, die Darstellung fließt über von der Fülle der Details und der Belege. Die Untersuchungen B.s gelten weithin der geistigen Entwicklung Runges, seinen Vorbildern und Anregern in allen Fragen der Theorie und der erstrebten neuen Kunst, weniger hingegen der eingehenden Sichtung des künstlerischen Materials dieser Zeit. Es mag zugegeben werden, daß literarische und geistige Fragen für Runge selbst im Vordergrund standen, doch fragt man sich, ob der Vf. nicht zu stark von dem Mann seines Interesses eben auf dessen Gebiet verführt wurde. —

In vier großen Kapiteln — Verankerung in der Heimat, Jahre in Hamburg, Kopenhagener Akademie, innere Sammlung und erste Dresdner Zeit — geht B. den Wegen Runges nach, eingeschaltet sind zwanglos aus dem Gang der Arbeit sich ergebende, besondere Untersuchungen über einzelne Fragenkomplexe (Runge als Zeichner, die „nordische Renaissance“ u. a.). Für den Jüngling Runge möchte B. den Einfluß des Lehrers Kosegarten sehr richtig